

... *iunctae solacia mortis* und *una in urna*
(Ov. met. 5,73 und 11,706)

Beiträge zur Geschichte eines nicht nur elegischen Topos

Aufgrund der Vorarbeiten von FRANZ BÖMER (†) · NORDERSTEDT
ausgeführt durch PETRA FLEISCHMANN · BERLIN
und ULRICH SCHMITZER · BERLIN

Der folgende Beitrag lag Franz Bömer, von 1951 bis 1999 Herausgeber dieser Zeitschrift (siehe den Nachruf von R. Klein, *Gnomon* 77, 2005, 189–191), in den letzten Jahren seines wissenschaftlichen Arbeitens aus persönlichen Gründen besonders am Herzen. Allerdings sah er sich nicht mehr zur Ausarbeitung des gesammelten Materials über einzelne Formulierungsvorschläge hinaus in der Lage. Infolgedessen übernahmen Petra Fleischmann und Ulrich Schmitzer die Überprüfung und Aufarbeitung der Belege (die auch in sinn- und maßvoller Weise ergänzt wurden) sowie die Umsetzung in einen fortlaufenden Text, wobei auch neue Aspekte hinzukamen. Vor allem erwies es sich als unumgänglich, die unnachahmlich knappe Bömer'sche Diktion, die sich in jahrzehntelanger Kommentator-Arbeit herausgebildet hatte, gewissermaßen aufzubrechen, um den Text stilistisch nicht völlig auseinanderfallen zu lassen. Kennern der Kommentare zu den Fasti und den Metamorphosen wird dennoch so manches „bömerisch“ vorkommen. Gegenstand der Untersuchung sind die Erscheinungsformen, in denen die Vorstellung vom gemeinsamen Grab als letztem Trost im Augenblick des Todes (oder in dessen Imagination) seit der frühgriechischen Literatur ausgedrückt werden, wobei der Ausgangspunkt, von dem aus literaturgeschichtlich nach hinten und nach vorne (bis ins 20. Jahrhundert) geblickt wird, Ovids Metamorphosen sind.

In der Charakteristik der „presenza dell'*Elegisches* e della sua topica erotica“ in den Metamorphosen Ovids (dem Charakter und vor allem der äußeren Form nach bekanntlich einem *epischen* Gedicht) findet sich bei G. Rosati: „Il *topos* della morte che accomuna ... gli amanti fedeli“:¹ *nunc duo concordēs anima moriemur in una* (Ov. met. 3,473, Narcissus und Echo). Und in der Tat kann angesichts des im folgenden ausgebreiteten Materials kein Zweifel daran bestehen, daß dies zu Ovids Zeit ein primär der elegischen Sphäre zugehöriger Topos war.²

¹ G. Rosati, *Narciso o l'illusione dissolta*, Maia 28, 1976, 83–108, hier: 93, Anm. 26.

² Die seit R. Heinzes grundlegender Untersuchung (Ovids elegische Erzählung, Leipzig 1919) stets präsenste Frage nach dem Verhältnis von epischer und elegischer Erzählweise (dazu neuerdings E. Merli, *Arma canant alii. Materia epica e narrazione elegiaca nei fasti di Ovidio*, Firenze 2000) ist hier nicht Gegenstand der Erörterung.

Das früheste Beispiel jedoch stammt aus Europas ältester epischer Literatur, aus Homer:³ Die ψυχή des toten Patroklos erscheint Achilles in dem berühmten Traum (Il. 23,65ff.⁴) und äußert zuletzt den Wunsch, seine und Achills Gebeine (ὀστέα) sollen später zusammen in der doppelhenkeligen goldenen Urne (ὄμη σορός ... χρύσεος ἀμφοροεύς, Il. 23,91f.), einem Geschenk der Mutter Thetis, geborgen werden. Als dann am Morgen des folgenden Tages (Tagesanbruch: Il. 23,226ff.) der Scheiterhaufen niedergebrannt ist, befiehlt Achilles (Rede des Achilles: Il. 23,236ff.), für die Urne mit den Gebeinen nur einen mäßigen Grabhügel (τύμβον ... οὐ μάλα πολλόν, Il. 23,245) zu erstellen, bis er selbst seinen Weg in den Hades antreten muß (Il. 23,244): Die Überlebenden sollen die Möglichkeit haben, den letzten Willen des Patroklos durch die Vereinigung der Gebeine ohne Schwierigkeiten zu erfüllen. Und aus der Odyssee wissen wir, daß in eben jener Urne (χρύσειον ἀμφοροῦρα, Od. 24,74), einem Ἡφαιστότευκτον⁵ und Geschenk des Dionysos an Thetis, die Gebeine der beiden Freunde vereint sind (Od. 24,73ff. μίγδα⁶).

Mit den genannten Versen der Ilias 23,91f. beginnt bei Lattimore⁷ ein Überblick über den Topos des Wunsches nach einer Gemeinschaft zweier oder mehrerer in diesem Leben verbundener Menschen über den Tod hinaus; nur um dieses Motiv geht es im folgenden. Für das viel weitere Gebiet⁸ „Wiedersehen, Wiedertreffen nach dem Tode“⁹ darf auf die Nekyia der Odyssee, die Orphik¹⁰, Platon apol. 40eff.¹¹ und Vergils sechstes

³ Ganz parallel verhält es sich mit den Amouren des Zeus, die später ein klassisches Thema antiker erotischer, zumeist elegischer Dichtung bilden (P. Ovidius Naso Metamorphosen, Kommentar von F. Bömer, Buch I–III, Heidelberg 1969 [Wissenschaftliche Kommentare zu griechischen und lateinischen Schriftstellern] zu Ov. met. 1,606. R. Heine, Zu Catull c. 68, Latomus 34, 1975, 173ff.), sich aber ebenfalls zuerst bei Homer finden, z. B. Il. 14,312ff.

⁴ E. Rohde, Psyche I^{9,10}, Tübingen 1925, 7f. U. Wilamowitz, Der Glaube der Hellenen 1, Berlin 1931, 371. M. P. Nilsson, Geschichte der griechischen Religion I², München 1955 (Handbuch der Altertumswissenschaften V 2,1) 19.

⁵ Nicht in der Liste bei L. Malten, Art. Hephaistos, RE 8,1 (1913) 331, 57ff.

⁶ μίγνυναι und *miscere* sind geradezu „Kennwörter“, s. u. bei Anm. 22.

⁷ R. Lattimore, Themes in Greek and Latin Epitaphs, Urbana 1962, 247ff.

⁸ Vgl. P. Habermehl, Jenseits (RAC 17) 258–301; 309–329; Jenseitsreise, a. O., 502–534.

⁹ Etwa Eur. Tro. 451ff.: Cassandra sieht sich in Kürze vereint mit Vater und Brüdern, οἱ τε γῆς ἔνερθ' ἀδελφοί (459).

¹⁰ W. Burkert, Antike Mysterien. Funktionen und Gehalt, München 1990, 74.

¹¹ εἰ γάρ τις ἀφικόμενος εἰς Ἄιδου, ἀπαλλαγεις τουτωνι τῶν φασκόντων δικαστῶν εἶναι, εὐρήσει τοὺς ὡς ἀληθῶς δικαστάς, οἵπερ καὶ λέγονται ἐκεῖ δικάζειν, Μίνως τε καὶ Ῥαδάμανθυς καὶ Αἰακὸς καὶ τριπτόλεμος καὶ ἄλλοι ὅσοι τῶν ἡμιθέων δίκαιοι ἐγένοντο ἐν τῷ ἑαυτῶν βίῳ ἄρπα φαύλη ἂν εἴη ἡ ἀποδημία; ἢ αὖ Ὅρφεϊ συγγενέσται καὶ Μουσαίῳ καὶ Ἡσιόδῳ καὶ Ὀμήρῳ ἐπὶ πόσῳ ἂν τις δέξαιτ' ἂν ὑμῶν; ἐγὼ μὲν γὰρ πολλαίς ἐθέλω τεθνάναι εἰ ταῦτ' ἔστιν ἀληθῆ.

Buch der Aeneis (Aeneas trifft u. a. mit seinem Steuermann Palinurus, seiner Geliebten Dido und seinem Vater Anchises zusammen)¹² verwiesen werden.¹³

Die griechische Tragödie, die bei Lattimore a. O. gleich an Homer angeschlossen ist, spricht bei diesem Verbundensein, sicher weit verbreiteten Vorstellungen entsprechend, nicht ausschließlich von der Urne: Orestes, mit drastischer, todbringender Ironie, droht seiner Mutter die Vereinigung mit ihrem Geliebten (τέθνηκας, φίλτατ', Αἰγίσθου βία, Aesch. Cho. 893) in einem gemeinsamen Grab (ἐν ταύτῳ τάφῳ, Aesch. Cho. 894) an. Für Antigone ist der τύμβος im νυμφεῖον (Soph. Ant. 891ff.), in das man sie aber ἄλεκτρος und ἄνυμέναιος führt (Soph. Ant. 917); für den Boten ist ihr Grab das λιθόστρωτον κόρης νυμφεῖον Ἴδου κοῖλον (Soph. Ant. 1204f.), erst der Tod vereint sie mit Haimon (ἐν δὲ λοιπῷ τυμβεύματι, Soph. Ant. 1220. κείται δὲ νεκρὸς περὶ νεκρῷ, Soph. Ant. 1240).¹⁴ Elektra wünscht die Vereinigung mit der Asche des vermeintlich toten Orestes, ὡς σὺν σοὶ κάτω ναίω τὸ λοιπόν (Soph. El. 1166f.). Admetos spricht von δῶμα, συνοικεῖν im Jenseits, aber auch von körperlicher Nähe im Grab πλευρά τ' ἐκτεῖναι πέλας πλευροῖσι τοῖς σοῖς (Eur. Alc. 366f.).¹⁵

Hier wäre auch ein Wort über Artemisia, die Gattin des Mausolos, zu verlieren: Sie soll nach dem Tod ihres Gatten *luctu atque desiderio mariti* (Gell. 10,18,3) dessen Gebeine und Asche (*ossa cineremque*) in Pulverform, vermischt mit Aromata und Wasser, verspeist haben. Sie ist dann, im Jahre 351/350 v. Chr., kurz nach Mausolos gestorben, διὰ πένθους τοῦ ἀνδρός (Strab. 14,2,17¹⁶). Man darf annehmen, daß diese Nachricht über die „Bestattung“ des Mausolos, die später zum Topos der antiken Exempla-Literatur (Thema: *de amore coniugali*) wurde¹⁷, auf Theopomp zu-

¹² E. Norden, P. Vergilius Maro, Aeneis Buch VI, Darmstadt 71981, bes. 16–20.

¹³ Es geht also nicht einfach um gemeinsame Grabstätten, ὁμόταφοι, um *collegia funeraticia* und Genossenschaften ähnlichen Charakters: Rohde II^{9,10}, 338,2.

¹⁴ Dazu Prop. 2,8,23 (*Haemon*) *sua cum miserae permiscuit ossa puellae*. Siehe unten bei Anm. 31.

¹⁵ Diesen Vorstellungen entspricht das bei Lattimore kurz behandelte inschriftliche Material, griechisch seit dem 3. Jh. v. Chr., lateinisch bis zu den *Carmina epigraphica*, das hier nicht erneut vorgelegt, aber durch weitere Beispiele vor allem aus dem Bereich der lateinischen Sprache ergänzt werden soll.

¹⁶ Vgl. FGGrHist. 115 F 297 Ἀρτεμισία ... γυνή δὲ καὶ ἀδελφὴ Μασσώλου, ἦν φησι Θεόπομπος φθινάδι νόσῳ ληφθεῖσαν διὰ τὴν λύπην τὴν ἐπὶ τοῦ ἀνδρός καὶ ἀδελφοῦ Μασσώλου ἀποθανεῖν. Cic. Tusc. 3,75 *ut Artemisia illa, Mausoli Cariae regis uxor, quae nobile illud Halicarnasi fecit sepulcrum, quam diu vixit, vixit in luctu eodemque etiam confecta contabuit*.

¹⁷ Diese hatte Nepos in Rom eingeführt: Schanz-Hosius, Geschichte der lateinischen Literatur, I 4, 1927, 353. Thes. 5,2, s. v. *exemplum*, 1337, 65ff.

rückgeht, der bei den Trauerfeierlichkeiten¹⁸ für Mausolos im Auftrag der Artemisia¹⁹ eine führende Rolle als Redner gespielt hatte (FGrHist 115 T 6. F 297. Hygin Fr. 1 HRF II 1906, 72²⁰). Im lateinischen Bereich berichtet Valerius Maximus darüber (4,6, ext. 1):²¹ *Gentis Cariae regina Artemisia virum suum Mausolum fato absumptum quantopere desideraverit ... cum ipsa Mausoli vivum et spirans sepulcrum fieri concupierit eorum testimonio, qui illam extincti ossa potioni aspersa bibisse tradunt?*

Der Topos „gemeinsamer Tod/gemeinsames Bestattetsein“ wird, wie oben schon gesehen (bei Anm. 6), oft durch Vokabeln aus den Wortfamilien *μειγνύμαι* bzw. *miscere* verstärkt.²² Als Beispiel aus dem griechischen Bereich diene eine Inschrift (EG Kaibel 386,1):²³ Ἀπφία ἐγὼ κεῖμαι Μενεκλεῖ μίγα τῷδε σὺν ἀνδρῷ. Apphia, die Gattin, läßt ihre Verbundenheit mit ihrem Mann Menekles auf dem Grabstein nicht nur durch die Präposition σὺν („mit“) deutlich machen, sondern zusätzlich noch durch das Adverb μίγα („vermischt“, „vereint“). Hierdurch kommt die untrennbare Einheit beider besser zum Ausdruck, als wenn Apphia nur „mit“ oder „bei“ ihm im Grab liegen würde.

Ein weiterer Topos der Vereinigung über den Tod hinaus ist die Vorstellung „Grab statt *νυμφεῖον* (*νυμφῶν θάλαμος*)“. Die wird exemplarisch in folgenden Grabepigrammen²⁴ deutlich: εἷς τάφος δισσοῶν, κάλπις μία, ... ἀντὶ δὲ νυμφῶνος γαμίου εἷς θάλαμος²⁵ ἀντὶ ... θαλάμοιο ... τύμβος καὶ

¹⁸ U. Kahrstedt, Tod des Mausolos, 1910, 23. F. Ebert, RE 14,2, 1930, Art. Mausolleion, 2411,27ff.

¹⁹ Neben dem *ἀγών* für ihren verstorbenen Gatten gab Artemisia auch die Fertigstellung des von ihm begonnenen Grabmals, das später als „Mausoleum“ in den allgemeinen Sprachgebrauch übergehen sollte, in Auftrag: S. Hornblower, Mausolus, Oxford 1982, 223–274; P. Högemann, Mausolos, Neuer Pauly 7 (1999) 1064. Weitere Lit. zu Mau(s)soleum: C. Höcker/H. Kaletsch, Mausolleion, Neuer Pauly 7 (1999) 1062f.; außerdem C. Höcker, Mausoleum Augusti / Mausoleum Hadriani, Neuer Pauly 7 (1999) 1059–1062. Pomp. Mela 1,85 *Halicarnassos Argivorum colonia est, et cur memoranda sit, praeter conditores, Mausoleum efficit regis Mausoli monumentum, unum de miraculis septem, Artemisiae opus*. Architektur des Mausoleums: Plin. nat. 36,30. Vitruv. 2,8,10ff.

²⁰ Vgl. F. Jacoby, Die Fragmente der griechischen Historiker (FGrHist). Zweiter Teil. Kommentar zu Nr. 106–261, Berlin 1930, zu FGrHist F 297. Lattimore 248. Vgl. außerdem Theopomp FGrHist 115 F6a. 115 F 345. Gell. 10,18.

²¹ Vgl. auch Gell. 10,18,3ff.

²² Im Thes. 3,1073,41f. (*cinis*), 8,1087,28ff. (*miscere*) und 9,2,1097,31ff. (*os*) wird der hier gemeinte Vorgang nicht immer von anderen geschieden.

²³ Epigrammata Graeca [EG] Kaibel 1878, 386,1 aus Apamea, 2. Jh. n. Chr.

²⁴ Zum Grabepigramm generell vgl. R. Cagnat, Cours d'épigraphie latine 4, Rome 1976. J. E. Sandys/S. G. Campbell, Latin Epigraphy, Groningen ²1969, 59–82.

²⁵ W. Peek, Griechische Grabgedichte, Darmstadt 1960, Nr. 174,5. 9f. Πantikαπαῖον, 2./1. Jh. v. Chr.

στήλη.²⁶ Über einen von zwei Brüdern: ἀντὶ ... θαλάμου τάφον, ἀντὶ δὲ νύμφης στήλαν.²⁷ Und schließlich ganz kurz: ἀντὶ ... θαλάμου τάφον.²⁸

Es scheint, daß durch diese – thematisch durchaus naheliegende – Überführung aus höheren Literaturgattungen in die Epigrammatik die Brücke für die v. a. durch die für die Antike so wichtige metrische Kongruenz hergestellte Berührung zwischen Epigramm und Elegie (vgl. Ov. trist. 3,3,73 *hic ego qui iaceo* ...) ²⁹ vorbereitet ist.³⁰

Zunächst übernimmt Properz diese Vorstellung vom Verbundensein im Tod in ebenfalls doppelter Ausdrucksweise: Zum Beispiel glaubt der Dichter, selbst sterben bzw. Selbstmord begehen zu müssen, nachdem ihn die *puella* verlassen hat. Als *exemplum* für eine solche Tat nennt er aus dem Bereich der Mythologie Haemon, der den erzwungenen Tod seiner Braut Antigone nicht ertragen konnte (Prop. 2,8,21–24):³¹

*Quid? non Antigonae tumulo Boeotius Haemon
corruit ipse suo saucius ense latus,
et sua cum miserae permiscuit ossa puellae,
qua sine Thebanam noluit ire domum?*

Hier findet sich vergleichbar dem Epigramm der Apphia die Präposition *cum* (sc. *ossibus*), der eigentliche Vorgang der Selbsttötung ist durch *corruit latus*, ihr Ergebnis mit dem durch die Präposition *per-* verstärkten Verb *miscere* ausgedrückt.³²

Dieses *exemplum* erweist sich allerdings aus zwei Gründen als übertrieben und damit unpassend: Erstens ist Properz' *puella* nicht wirklich verstorben wie Antigone, sondern hat ihn nur verlassen. Daher wäre ein Selbstmord eine auch im Vergleich zur literarischen Tradition überzogene Handlung. Zweitens drohen die folgenden Verse der *puella* den gemeinsamen gewaltsamen Tod mit dem Verlassenen an (Prop. 2,8,25–28):

*sed non effugies: mecum moriaris oportet;
hoc eodem ferro stillet uterque cruor.
quamvis ista mihi mors est inhonesta futura:
mors inhonesta quidem, tu moriere tamen.*

²⁶ Peek Nr. 211, Miletopolis, Mysien, 2./1. Jh. v. Chr.

²⁷ Peek Nr. 285,5f. Pantikapaion 1. Jh. n. Chr.

²⁸ Peek Nr. 309,5 Caesarea, Mauretanien, 2./3. Jh. n. Chr.

²⁹ V. Schmidt, *Hic ego qui iaceo*. Die lateinischen Elegiker und ihre Grabschrift, *Mnemosyne* 38 (1985) 307–333; J.C. Yardley, *Roman Elegy and Funerary Epigram*, *EMC* 40 (1996) 267–273.

³⁰ Ausführliche Bibliographie zur römischen Liebeselegie von N. Holzberg unter <http://www.psms.homepage.t-online.de/elegiebib.html>

³¹ S. o. bei Anm. 14, vgl. dazu P. Enk, *Sex. Propertii Elegiarum Liber Secundus. Pars altera commentarium continens*, *Lugduni Batavorum* 1962, z. St. Th. A. Suits, *Mythology, Address, and Structure in Propertius 2.8*, *TAPhA* 96 (1965) 427–437.

³² Thes. 10,1,1543,9sq. zeigt, daß Properz hier sprachlich neue Wege geht.

Für den Verlassenen ist es am wichtigsten, seine Rache auszuführen und die *puella* mit sich in den Tod zu nehmen. Dafür würde er für sich selbst sogar eine *mors inhonesta* in Kauf nehmen. Doch scheint er dabei völlig zu vergessen, daß er sich eben noch die *puella* schon als tot vorgestellt hatte. Diese Passage kann also nur als Parodie auf den Topos „gemeinsamer Tod“ bezeichnet werden, da Properz ihn literarisch auf die Spitze treibt, indem er das Formale – und nur dieses – in den Vordergrund stellt.

Im vierten Buch erscheint die tote Cynthia dem Dichter und spricht aus dem Grab³³; ihre Rede endet mit den Versen (Prop. 4,7,93f.):

*nunc te possideant aliae: mox sola tenebo:
mecum eris, et mixtis ossibus ossa teram.*

Ähnlich wie in Elegie 2,8 wird dem Angesprochenen, in diesem Fall Properz selbst, der Tod angedroht. Cynthia arbeitet mit fast dem gleichen Vokabular, das Properz in Elegie 2,8 für das *exemplum* des Haemon gebraucht hatte: der Präposition *cum* in *mecum*, dem Substantiv *ossa*, *ossibus* und dem hier partizipial verwendeten Verb *miscere*. Trotz der Drohung gibt Cynthia auch ihrer Hoffnung auf Vereinigung im Tode Ausdruck, vor allem da sie sich sicher ist, daß sie ihn dann allein (*sola*) besitzt und nicht mit anderen Frauen (*aliae*) teilen muß – mit dem gemeinsamen Tod, genauer: mit dem gemeinsamen Begrabensein ist also eine Erwartung von Exklusivität verbunden.

Auch an anderen Stellen steht nicht der gemeinsame Tod, sondern überhaupt die Verbundenheit im Tod im Vordergrund, auch wenn ein(e) Partner(in) vor dem/r anderen stirbt. Erst dann kann von *miscere* gesprochen werden, da die im Grab schon vorhandenen Knochen mit denen des jüngst Verstorbenen vermischt werden.

Noch einen Schritt weiter geht Ovids Eudne am Scheiterhaufen des Capaneus: *accipe me, Capaneu, cineres miscebimur!* (Ov. ars 3,21).³⁴ Sie bittet in Anbetracht der bevorstehenden Verbrennung seines Leichnams darum, ebenfalls verbrannt zu werden, und stürzt sich lebendig in den Scheiterhaufen (Ov. ars 3,22). Dadurch erhofft sie eine geradezu körperliche Vereinigung mit dem geliebten Mann (*miscerbimur* ist 1. Person Plural: „Wir werden als Asche vermischt werden.“), die nur noch in veränderter Form – als Asche (*cineres*) – möglich ist. Durch dieses Verhalten dient Eudne bei Ovid als Beispiel für die *merita* (Ov. ars 3,10) und die

³³ D. K. Lange, Cynthia and Cornelia. Two Voices from the Grave, in: C. Deroux (Hrsg.), Studies in Latin Literature and Roman History I, Bruxelles 1979 (Collection Latomus 164) 335–342; M. Janan, The Politics of Desire. Propertius IV, Berkeley 2001.

³⁴ Ovid, Ars amatoria, Book 3, ed. with introduction and commentary by R. K. Gibson, Cambridge 2003, z. St.

virtus (Ov. ars 3,23) einer Frau; bei Vergil befindet sie sich in der Unterwelt unter den Frauen in den *lugentes campi* (Verg. Aen. 6, 447).³⁵

Im pseudo-ovidischen Epicedion Drusi wünscht sich die Mutter Livia am Ende ihrer Rede an den verstorbenen Sohn Drusus, mit ihm im Tod vereint zu sein: *miscemor cinerique cinis atque ossibus ossa* (Epiced. Drusi 163). Um ihre Absicht noch deutlicher zu machen, spricht sie von *cinis* und von *ossa*, die zusammen bestattet werden sollten.³⁶ Und auch hier findet sich die Vorstellung von einer Vereinigung nach dem Tod, die gewissermaßen noch die Person selbst erleben kann (*miscemor*: „Ich werde als Asche mit deiner Asche vermischt werden“).

Wie bei Properz 4,7,94, so steht hier das Substantiv *ossa* im Nominativ Plural direkt neben *ossibus* im Dativ Plural. Die polyptotonartige Wendung *ossibus ossa*³⁷ wurde von Properz an der zitierten Stelle erstmals in der lateinischen Literatur gebraucht und kommt sonst nur noch dreimal bei Ovid sowie im Epicedion Drusi vor.³⁸ Diese Seltenheit läßt den mimetischen Gehalt dieser Wendung, der das einträchtige Nebeneinanderrufen sprachlich umsetzt, besonders deutlich hervortreten.

*

Das ist die motivische Vorgeschichte für die zu Beginn aufgeworfene Frage nach der durch die Topik spezifizierten Präsenz des Elegischen im epischen Rahmen der Metamorphosen. Auf aktuellem Niveau kehrt damit auch die epische, auf Homer zurückreichende Tradition zurück.

Am deutlichsten ist die Aufnahme dieser Vorstellungen und Formulierungen in der Erzählung von Ceyx und Alcyone. Schon die flehenden Worte der Alcyone an ihren Gatten, sie doch auf die Seereise mitzuneh-

³⁵ R. Bloch, Art. Eudane, Neuer Pauly 4, 1998, 200f.

³⁶ Diese Stelle deutet die Bestattung der Livia im *Mausoleum Augusti* an, in dem die Asche des Drusus seit seinem Tod im Jahr 9 v. Chr. beigesetzt war: Publius Ovidius Naso, Ibis. Fragmente. Ovidiana. Lateinisch-Deutsch. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von B. W. Häuptli, Darmstadt 1996, Einführung zum „Trostgedicht an Livia“ und Erläuterungen z. St.

³⁷ P. Ovidius Naso Metamorphosen, Kommentar von F. Bömer, Buch X–XI, Heidelberg 1980 (Wissenschaftliche Kommentare zu griechischen und lateinischen Schriftstellern) zu 11,707.

³⁸ Ov. am 2,9,13f. *Quid iuvat in nudis hamata retundere tela / ossibus? ossa mihi nuda reliquit Amor* (Der Sprecher der Elegie empört sich, Amor habe ihm nur noch die nackten Knochen gelassen). Ov. epist. 12,121f. *Compressos utinam Symplegades elississent, / nostraque adhaerent ossibus ossa tuis* (Medea wünscht sich, sie wäre zusammen mit Iason in den Symplegaden umgekommen). Ov. met. 11.705ff. ... *inque sepulcro / si non urna, tamen iunget nos littera, si non / ossibus ossa meis, at nomen nomine tangam* (Alcyone zum toten Ceyx); dazu siehe den folgenden Abschnitt. Daneben Epiced. Drusi 163.

men, enthalten eine tragische Ironie, ist ihr Wortlaut doch just den Grabepigrammen angenähert und bezeichnet damit unbewußt für die Sprecherin das Gegenteil des Gemeinten (11,439–443):

... *quod tua si flecti precibus sententia nullis,
care, potest, coniunx, nimiumque es certus eundi,
me quoque tolle simul. certe iactabimur una,
nec, nisi quae patiar, metuam; pariterque feremus,
quidquid erit, pariter super aequora lata feremur.*

Doch nicht einmal das geht in Erfüllung, Alcyone muß sich selbst im Tod mit der Trennung vom Gatten abfinden, allenfalls ein gemeinsames Grab (das aber zum Teil Kenotaph bleibt – auch das hatte sie vorausgesehen), ist ihr vergönnt (11,705–707):

*et tibi nunc saltem veniam comes, inque sepulcro
si non urna, tamen iunget nos littera: si non
ossibus ossa meis, at nomen nomine tangam.*

Diese ankündigenden Worte nehmen auch *ex negativo* die eigentliche Grabinschrift vorweg, die idealerweise just die körperliche Nähe im Tod auszudrücken hätte.

Eine ähnlich präzise und zugleich verfremdete Formulierung dieser Vorstellung findet sich in einer Passage, die ohnehin Bezüge zu anderen literarischen Gattungen von „privaterem“ Charakter wie dem Roman³⁹ oder auch der Elegie⁴⁰ aufweist, nämlich in der Erzählung von Pyramus und Thisbe.⁴¹ Nach dem katastrophal gescheiterten Rendezvous außerhalb der Stadt und Pyramus' übereiltem Selbstmord richtet Thisbe ihre *novissima verba* an die beiden Elternpaare (met. 4,155–157):

*o multum miseri meus illiusque parentes,
ut, quos certus amor, quos hora novissima iunxit,
conponi tumulo non invidetis eodem.*

Und tatsächlich geht dieser Wunsch in Erfüllung, so daß sich der Topos in variiert Form ein zweites Mal findet (4,166):

quodque rogis superest, una requiescit in urna.

Auch hier wieder fehlt die Grabinschrift (bei Phaethon, ohne unser Motiv, hat Ovid solches durchaus in sein Werk eingefügt, met. 2,327f.), auch hier wieder ist aber durch die Worte der zurückbleibenden Frau (wenn

³⁹ So N. Holzberg, Ovids Babylonika (met. 4,55–166), WSt 101 (1988) 265–277.

⁴⁰ Vgl. die Junktur *callida Thisbe* (4,93): Thisbe als *puella fallax*.

⁴¹ U. Schmitzer, Meeresstille und Wasserrohrbruch. Über Herkunft, Funktion und Nachwirkung der Gleichnisse in Ovids Erzählung von Pyramus und Thisbe (met. 4,55–166), Gymnasium 99 (1992) 519–545.

das auch in Thisbes Fall nur für eine kurze Zeitspanne der Fall ist) die Grabinschrift vorweggenommen.

Steht das gemeinsame Grab sowohl bei Thisbe als auch bei Alcyone als letzter Trost für den nicht möglichen mit dem Geliebten gemeinsamen Tod (der einem getrennten Leben auf jeden Fall vorzuziehen ist), so kann umgekehrt auch zwei eng verbundenen Menschen die Tatsache, daß sie im selben Augenblick zu Tode kommen, den Abschied vom Leben erleichtern. Ovid findet dafür die Urgeschichte im Tod des Freundespaars Athis und Lycabas, die den Kampf ihres Anführers Phineus gegen Perseus wegen der geraubten Braut Andromeda nicht überleben (met. 5,62–73):

*postquam exhalantem sub acerbo vulnere vitam
deploravit Athis, quos ille tetenderat arcus
arripit et ‚mecum tibi sint certamina!‘ dixit;
‚nec longum pueri fato laetabere, quo plus
invidiae quam laudis habes.‘ haec omnia nondum
dixerat: emicuit nervo penetrabile telum
vitatumque tamen sinuosa veste pependit.
vertit in hunc harpen spectatam caede Medusae
Acrisioniades adigitque in pectus; at ille
iam moriens oculis sub nocte natantibus atra
circumspexit Athis seque adclinavit ad illum
et tulit ad manes *iunctae solacia mortis*.*

Ähnlich blutig und grausam wie der Kampf zwischen den Anhängern von Phineus und Perseus und auch ähnlich strukturiert ist die Schlacht zwischen den Lapithen und Centauren im 12. Buch.⁴² Cyllaros und Hylonome werden durch eine ungewöhnlich lange Apostrophe *ex persona poetae* herausgehoben und in ihrer beider jugendlichen Schönheit gepriesen. Und demgemäß ist ihr Tod wenn auch eine *mors immatura*, so doch in Harmonie (met. 12,423–428):

*protinus Hylonome morientes excipit artus
inpositaque manu vulnus fovet oraque ad ora
admovet atque animae fugienti obsistere temptat;
ut videt exstinctum, dictis, quae clamor ad aures
arcuti ire meas, telo, quod inhaeserat illi,
incubuit moriensque suum complexa maritum est.*

Durch den Wechsel der beteiligten Geschlechter (männliches Freundespaar – heterosexuelles Liebespaar) vermeidet Ovid trotz der gleichartigen Situation ermüdende Wiederholung. Dennoch definiert er damit eine Grundsituation, die er in anderen Kontexten variierend fortspinnt.

⁴² S. Papaioannou, Poetische Erinnerung und epische Dichtung. Nestors Rede in Ovid, Metamorphosen Buch 12, Gymnasium 102 (2002) 213–234.

Am kunstvollsten ist gewiß das Schicksal des Narcissus geschildert, ohnehin ein Paradestück von Ovids erzählerischem Genie.⁴³ Als dieser die Unerreichbarkeit seines Spiegelbildes, das genauso dahinsiecht wie der Liebeskranke selbst, erkennen muß, hebt er zu einer langen Rede an, die mit den Worten endet (met. 3,473):

nunc duo concordēs anima moriemur in una.

Als dem Sprecher selbst unbewußte Pointe läßt Ovid hier die Vorstellung, „ein Herz und eine Seele zu sein“ buchstäbliche Realität werden: Narcissus' Spiegelbild stirbt mit der realen Person. Die Verbindung führt dann aber nicht ins gemeinsame Grab, wohl aber in die durch Metamorphose entstandene Fortexistenz in Gestalt einer Blume.

Ebenfalls durch Metamorphose aufgehoben, aber in anderer, den Protagonisten wesentlich bewußterer Weise wird das Motiv in der Sage von Philemon und Baucis gestaltet. Der letzte Wunsch des alten Paares lautet (met. 8, 707 ff.):

*esse sacerdotes delubraque vestra tueri
poscimus, et quoniam concordēs egimus annos,
auferat hora duos eadem, nec coniugis umquam
busta meae videam, neu sim tumulandus ab illa.*

Hiermit wären eigentlich der simultane Tod und die simultane Bestattung vorbereitet – das Ideal, das so nicht einmal Alcyone und Thisbe erreichen konnten, aber die von den Göttern gewährte abschließende Metamorphose lenkt die Erfüllung des Wunsches in eine andere Richtung, ohne ihn wirklich zu verändern. Sie werden gleichzeitig in Bäume verwandelt (met. 8,719f.):

*... ostendit adhuc Thyneius illic
incola de gemino vicinos corpore truncos.*

Noch näher an die Idealvorstellung „gemeinsamer Tod – gemeinsames Grab“ käme die Verwandlung zweier Personen nicht nur in dieselbe Pflanzenart, sondern in ein und dasselbe Exemplar. Aber das ist in den Metamorphosen nur als nicht erfüllte Wunschvorstellung gegeben, wenn Iole ihrer Schwester Dryope, die in den Lotos verwandelt wird, nachfolgen will (met. 9,359–362):

*spectatrix aderam fati crudelis, opemque
non poteram tibi ferre, soror, quantumque valebam,
crescentem truncum ramosque amplexa morabar,
et, fateor, volui sub eodem cortice condi.*

⁴³ Siehe die Zusammenstellung von A.-B. Renger (Hrsg.), Narcissus. Ein Mythos von der Antike bis zum Cyberspace, Stuttgart 2002.

Die ungewöhnlichste Art schließlich, im Tode vereint zu sein, findet sich in der Beziehung zwischen Orpheus und Eurydice: Nach seinem gewaltsamen Ende durch die thrakischen Frauen kommt der Sänger doch wieder in die Region, aus der er seine Gattin vergeblich zu holen versucht hatte (met. 11,61–66):

*Umbra subit terras, et quae loca viderat ante,
cuncta recognoscit quaerensque per arva piorum
invenit Eurydicen cupidisque amplectitur ulnis;
hic modo coniunctis spatiantur passibus ambo,
nunc praecedentem sequitur, nunc praevious anteit
Eurydicenque suam iam tuto respicit Orpheus.*

Diese Passagen zeigen, daß Ovid den Topos nicht nur aufgreift, sondern produktiv weiterentwickelt, indem er ihn immer neuen Variationen unterwirft und den jeweiligen erzählerischen Erfordernissen seines Gedichts anpaßt.

Ein Seitenstück dazu ist der Brief der Canace an Macareus aus den Heroides, wo zwar abermals das Thema *una in urna* aufgenommen ist, aber dieses Mal auf Mutter und (inzestuös empfangenes) Kind bezogen wird (epist. 11,121–124):⁴⁴

*tu tamen, o frustra miserae sperate sorori,
sparsa, precor, nati collige membra tui
et refer ad matrem socioque inpone sepulcro,
urnaue nos habeat quamlibet arta duos!*

Angesichts der zentralen Bedeutung, die Ovid neben Vergil für die weitere Entwicklung der lateinischen Dichtung und Dichtersprache einnimmt, verwundert es nicht, daß auch seine Gestaltung dieses Topos rezeptionsgeschichtlich einschlägig geworden ist, und zwar in der „Normalform“, nicht in den schon von Ovid selbst vorgenommenen Variationen.

*

In Senecas Drama *Medea*⁴⁵ meldet ein Bote den Tod von Medeas Rivalin Creusa. Die Zauberin hatte ihre Konkurrentin, die Iason als neue Frau genommen hatte, mit einem vergifteten Gewand, das in Flammen aufging, ums Leben gebracht: *Periere cuncta, concidit regni status; / nata atque genitor cinere permixto iacent* (Sen. Med. 879f.). Das Feuer hatte nicht nur Creusa, sondern gleichzeitig auch ihren Vater, den König, zu Tode kommen lassen. Beide sind völlig verbrannt; daher spricht der Bote

⁴⁴ J. E. Reeson, *Ovid Heroides 11, 13 and 14. A Commentary*, Leiden 2001, z. St.

⁴⁵ Literatur dazu bei A. Baertschi/T. Fögen, *Zauberinnen und Hexen in der antiken Literatur*, Gymnasium 113 (2006) 223–251.

von *permixto cinere*. Das Unglück zieht aber noch weitere Kreise, denn mit dem Tod von Mitgliedern der regierenden Familie ist auch der *regni status*, ja sogar alles (*cuncta*) zugrunde gegangen.

In Petrons Roman beklagt Ascylltus das grausame Geschick, das ihn zwingt, von Giton Abschied zu nehmen und nicht einmal einen gemeinsamen Tod als dauerhafte Verbindung zuläßt (sat. 114,8f.).⁴⁶

cum clamore flevi et ‚hoc‘ inquam ‚a diis meruimus, ut nos sola morte coniungerent. sed non crudelis fortuna concedit.‘

Bei Silius Italicus sind die letzten Worte eines Puniers wiedergegeben. Er drückt gegenüber Claudius Nero, der im Begriff ist, ihn zu töten, seine Zuversicht aus, daß sein Bruder das Capitol, d. h. das Wahrzeichen Roms, und mit ihm letztlich die ganze Stadt, in Schutt und Asche legen wird (Sil. 15,802–805).⁴⁷

*... mea si suprema referre
fratri uerba paras, mando, Capitolia victor
exurat cinerique Iovis permisceat ossa
et cineres nostros.*

Hier ist eindeutig ein Mensch als handelndes Subjekt zu *permisceat* gedacht: Der Sieger soll das Capitol mitsamt seinem Wahrzeichen, dem Tempel des Iuppiter Optimus Maximus, völlig abbrennen lassen und dann *cinis* und *ossa* vermischen.⁴⁸

Die Grenzen zwischen Literatur und Realität überschreitet das folgende Epigramm des Martial, der zwei befreundete Centurionen wegen ihrer über den Tod hinausreichenden Verbindung rühmt:⁴⁹

*Fabricio iunctus fido requiescit Aquinus,
qui prior Elysias gaudet adisse domos.
Ara duplex primi testatur munera pili:
plus tamen est, titulo quod brevioris legis:
‚Iunctus uterque sacro laudatae foedere vitae,
famaque quod raro novit, amicus erat.‘*

Und hierzu gibt es aus der gleichen Zeit als Seitenstück eine ungewöhnliche Geschichte über Iulia, die Tochter des Kaisers Titus, Nichte und

⁴⁶ Vgl. Petron. sat. 79,10f. (Mordplan des Encolpius aus Eifersucht auf Ascylltus und einen Knaben): *si qua est amantibus fides, ego dubitavi an utrumque traicerem gladio somnumque morti iungerem.*

⁴⁷ Vgl. ähnlich übertragen Liv. 2,55,2 *cum Genucio una mortuam ac sepultam tribuniciam potestatem*; Cic. Rab. 29,7 (über Marius).

⁴⁸ Vgl. auch Sil. 17,470f. (über das Brüderpaar Herius und Palinurus): *extendit labens palmas, Heriumque iacentem amplexus, iuncta lenivit morte dolores.*

⁴⁹ Vgl. dazu M. Valerii Martialis Epigrammaton Liber Primus. Introduzione, testo, apparato critico e commento a cura di M. Citroni, Firenze 1975, z. St.

zweite Gemahlin des Domitian, der an ihrem Tode schuld war⁵⁰: Sie starb 95 n. Chr., und ihre Asche wurde später (wahrscheinlich aus dem Mausoleum Augusti) in das *Templum Flaviae gentis ad malum Punicum* (Suet. Dom. 1,1.5) auf dem Quirinal überführt. Ein Jahr später hat die Sklavin Phyllis, die Amme der beiden, die Asche der beiden, die im Leben so zerstritten waren, dort vereinigt, *commiscuit* (Suet. Dom. 17,3. CIL 13,4640⁵¹). Es ist kaum zu entscheiden, ob das ein Akt einfacher Pietät oder Menschlichkeit war oder vielmehr das Zeichen eines Wunsches oder eines Glaubens an die Möglichkeit postumer Versöhnung.⁵²

Wesentlich traditioneller liest sich, was Valerius Maximus unter dem Stichwort *de amore coniugali* als exemplarisch vorstellt (4,6,3):

Eiusdem ut nominis, ita amoris quoque M. Plautius: nam cum imperio senatus classem sociorum sexaginta navium in Asiam reduceret Tarentumque appulisset, atque ibi uxor eius Orestilla, quae illuc eum prosecuta fuerat, morbo <op>pressa decessisset, funerata ea et in rogam inposita inter officium unguendi et osculandi stricto ferro incubuit. quem amici, sicut erat, togatum et calceatum corpori coniugis iunxerunt ac deinde subiectis facibus utrumque una cremaverunt. quorum ibi factum sepulcrum est, Tarenti etiam nunc conspicitur quod vocatur ΤΩΝ ΔΥΟ ΦΙΛΟΥΝΤΩΝ. nec dubito quin, si quis modo extinctis sensus inest, Plautius et Orestilla fati consortione gestientes vultus tenebris intulerint. saneque, ubi idem et maximus et honestissimus amor est, aliquanto praestat morte iungi quam distrahi vita.

Von hier ist der Weg nicht mehr weit zu realen Grabgedichten, worin diese zunächst literarische Vorstellung Eingang gefunden hat, wie die folgenden den *carmina epigraphica* entnommenen Belege zeigen. In CLE 1136,2 liest man: *ossibus hic uxor miscuit ossa meis*.⁵³ Und in CLE 1571 setzt ein Sohn seinen Eltern dieses Denkmal:⁵⁴

*Dis Manibus istis
Geminiae Caumae C(aius) Billienus Fructus ossibus
ossa dedit coniugi perpetuae quos
aetas iunxerat olim nunc mortis iuncti
iacent qui vixerunt una annis
continuis LII sine lite molesta
filius hunc titulum posu(it) plen(us) pietate parentu(m)*

*

⁵⁰ R. Weynand, RE 6,2 (1909), Art. Flavius, 2555,35ff. 2593,60f. M. Fluss, RE Suppl. 6 (1935), Art. Iulius (Iulia), 135,26ff. und 136,35ff.

⁵¹ Thes. 3, s. v. *commisceo*, 1896,73f. CIL 13,4640 (Belgica, Leuci) *Iuliae Mellidis et Naidis matris eius ossa commixta*.

⁵² Etwas dieser Art, kaum eine einfache „Aufräumungsarbeit“, denn in diesem Fall hätte man sich diesen Akt sicher erspart.

⁵³ Vgl. Bömer zu Ov. met. 11,707, der von „eine(r) Sonderform des Topos ‚una requiescere in urna‘“ spricht.

Eine systematische Untersuchung, wie dieser Topos in die nachantike Zeit fortgewirkt hat, kann hier nicht geleistet werden, statt dessen sollen einige nach Provenienz und Ausgestaltung weit gestreute Beispiele folgen. Kaum überraschend ist das Weiterleben in christlichen Grabepigrammen.⁵⁵ So heißt es in einer Grabschrift vom Jahr 1480 in S. Maria sopra Minerva: *una dies ... , una ... , una meos cineres condet et urna tuos.*⁵⁶ In S. Maria in Ara-coeli findet sich die folgende Formulierung aus dem 16. Jahrhundert: *... etiam repetant me fata d. ... , / una sit urna volo, mens velut una fuit.*⁵⁷

Nördlich der Alpen steht auf dem St. Rochus-Friedhof in Nürnberg die Inschrift für den Prediger Hieronymus Besoldt zu lesen (gest. 3. 11. 1562):⁵⁸

*Aspice quam iaceant cum natis membra Besoldi
ad latus et coniunx cui Catharina cubat.
Unus amor, mens una toro coniunxerat ambos,
Sic nunc amborum iungit hic ossa lapis.
Semina quae sparsit coelesti rore rigata
provenient. coetum protege Christe tuum.*

Aus dem Bereich der Literatur sei zunächst Shakespeare genannt, dessen Ovid-Kenntnis außer Frage steht, obwohl er bekanntlich „little Latin and

⁵⁴ Weitere epigraphische Beispiele:

- CE 1273,8 *unus amor iunxit, nunc premit una quies* (Sanders I 233).
- CE 1381,12 *sanguine quos vita, sumire iunxit amor* (sic!; vgl. met. 4,156).
- CIL 3,14237 *tumulis duo corpora iunxi.*
- CIL 13,2386 (Provincia Lugudunensis, Lugudunum) *iunctae saepulchris iacent Maria ... et eius Eugenia neptes*
- ILS 8401 *una conderemus*
- CE 1210,3 *naufraga mors pariter rapuit quos iunxerat ante* (zwei Söhne)
- CE 1347 A, 15–18

*solamen tanti coniux tamen optima luctus
hoc Proba sortita est, iungat ut urna pares,
felix, heu nimium felix, dum vita maneret,
digno iuncta viro, digna simul tumulo.*

- CE 1355,1 *haec tenet urna duos sexu sed dispare fratres,
quos uno Lachesis mersit acerba die.*

⁵⁵ Auf spätere christliche Vorstellung voraus weist, was Augustinus über die Vorbereitungen seiner Mutter Monica für ihren eigenen Tod zu berichten weiß (conf. 9,11,28): *gaudebam et gratias tibi agebam recolens, quod noveram, quanta cura semper aestuas-set de sepulchro, quod sibi providerat et praeparaverat iuxta corpus viri sui. Quia enim valde concorditer vixerant, id etiam volebat, ut est animus humanus minus capax divinorum, adiungi ad illam felicitatem et commemorari ab hominibus, concessum sibi esse post illam transmarinam peregrinationem, ut coniuncta terra amborum coniugum terra tegetetur.*

⁵⁶ V. Forcella, *Iscrizioni delle chiese e di altri edifici di Roma 1*, Roma 1869, Nr. 1612.

⁵⁷ Forcella 1, Nr. 810.

⁵⁸ Die Inschriften der Friedhöfe St. Johannis, St. Rochus und Wöhrd zu Nürnberg. Gesammelt und bearbeitet von P. Zahn, München 1972 (Die Deutschen Inschriften 13) 245 Nr. 982.

even less Greek“ hatte.⁵⁹ Er verwendet den Topos gleich zweimal, zunächst im 3. Akt, 2. Szene von „Romeo and Juliet“:

... and thou and Romeo press one heavy bier.

(In A. W. Schlegels Übersetzung von 1843/44: „Ein Sarg empfangen Romeo und mich!“)

Und am Schluß von „Antony and Cleopatra“ (5. Akt, 6. Szene) zeigt Caesar/Octavian wenigstens nach dem Tod seiner Gegner noch Größe:

Take up her bed. And bear her women from the monument. She shall be buried by her Antony. No grave upon the earth shall clip in it a pair so famous.

(In Wielands Übersetzung von 1762–1766: Cäsar: „Leget sie auf ihr Bette, und traget Weibsleute aus dem Monument: Sie soll neben ihrem Antonius begraben werden. Kein anders Grab in der Erde soll ein so weltberühmtes Paar in sich schliessen.“)

Beinahe vergleichbar, nur in der ersten Person vorgetragen, ist bei Richard Wagner der Todeswunsch Isoldes (Tristan und Isolde⁶⁰, 3. Aufzug, 2. Szene):

Isolde kam
mit Tristan treu zu sterben ...
Die Wunde? Wo?
Laß sie mich heilen!
Daß wonnig und hehr
die Nacht wir teilen;
nicht an der Wunde, an der Wunde stirb mir nicht:
uns beiden vereint
erlösche das Lebenslicht ...

Ganz anders akzentuiert ist die Realisierung im französischen Roman des Realismus, in Balzacs „Glanz und Elend der Kurtisanen“, wenn der Zyniker Jaques Collin bei der Beisetzung Luciens de Rubempré äußert:

„Zwei Geschöpfe, die einander geliebt haben und glücklich gewesen sind! ... Jetzt sind sie vereinigt. Es ist immerhin noch ein Glück, zusammen zu verwesen.“⁶¹

⁵⁹ A. B. Taylor (Hrsg.), Shakespeare's Ovid. The *Metamorphoses* in the Plays and Poems, Cambridge 2000.

⁶⁰ R. Wagner, Die Musikdramen, München ³1983 (dtv), 379f.

⁶¹ Deutsche Übersetzung nach: H. de Balzac, Glanz und Elend der Kurtisanen (übersetzt von E. A. Rheinhardt). Zweiter Band, Berlin 1925, 374 = Splendeurs et Misères des Courtisanes (1839ff. Œuvres complètes. La comédie humaine, tome 16, Paris 1949, 190): „Deux créatures qui se sont aimées et qui étaient heureuses; ... elles ont réunies. C'est encore un bonheur, de pourrir ensemble“. – Balzac, L'Enfant maudit (Œuvres complètes, La comédie humaine, tome 28, Paris 1925, 443): Etienne an seine tote Mutter: „Gabrielle et moi, nous mourions au moins ensemble, sans souffrir. Apelle-nous, nous irons à toi“. – Balzac, Adieu (Œuvres complètes, tome 29, Paris 1926, 17): Die Gräfin de Vandières de Sacy: „Mourir avec toi!“ – Außerdem: Les Proscrits, Œuvres complètes, tome 31, Paris 1927, 39.

In E. Zolas „Rome“ kommt es gar zu einer regelrechten, ausführlich geschilderten Hochzeit, die Benedetta mit dem sterbenden Dario auf dem Totenbett feiert.⁶²

„Ach, mein Dario, man hat uns trennen wollen. Ja, damit ich mich dir nicht geben könne, damit wir niemals einander in den Armen liegend glücklich seien, hat man deinen Tod beschlossen, weil man wohl wußte, daß dein Leben auch das meinige mitnehmen würde ... Erinnerst du dich noch des Abends, als du mit einem Messerstich heimkehrtest? ... Ich hielt dich für tot, ich schrie vor Wut bei dem Gedanken, daß du von hinnen scheiden solltest, daß ich dich verlieren sollte, ohne daß wir das Glück kennen gelernt hätten. Ich beschimpfte die Madonna, ich bedauerte, in jenem Augenblicke mich nicht dir gegeben zu haben, um mit dir zu sterben, beide in einander verschlungen, in einer so innigen Umarmung, daß man uns hätte zusammen begraben müssen.“

... Und Benedetta legte sich nieder und umfing den sterbenden Dario ... Sie umschlang ihn mit allen ihren nackten Gliedern, mit ihrer ganzen nackten Seele ... Es strömte so mächtig das Blut zu ihrem Herzen, daß dieses davon barst. Sie war tot am Halse ihres toten Geliebten, beide eng umschlungen, für immer einander in den Armen liegend.

... Donna Serafina küßte die teuren Kinder auf die Stirne und wollte ihnen die Augen zudrücken. Allein dies gelang ihr nicht, die Augenlider öffneten sich wieder, sobald der Finger von ihnen abließ und die Augen begannen wieder einander zuzulächeln und starr die Liebkosung ihres ewigen Blickes auszutauschen. Und als sie davon sprach, daß man der Schicklichkeit wegen die beiden Körper trennen, ihre verschlungenen Glieder zu lösen trachten müsse, rief Viktorine:

„Ach, Herrin, eher würde es Ihnen gelingen, ihre Arme zu zerbrechen. Schauen Sie nur: es ist, als ob die Finger in die Schultern eingedrungen wären, niemals werden sie voneinander lassen.“

Da trat der Kardinal dazwischen ...: „Lasse sie, liebe Schwester, störe nicht ihren Schlaf. Ihre Augen mögen offen bleiben, da sie sich unermüdlich schauen wollen, bis an das Ende aller Zeiten. Und mögen sie einander in den Armen liegend schlafen, da sie im Leben nicht gesündigt haben und sich so nur umklammert haben, um sich in die Erde zu legen. Zwei Bocconera können so schlafen ... Ganz Rom wird sie bewundern und beweinen.“⁶³

⁶² Kap. 13 Deutsche Übersetzung zitiert nach: E. Zola, Die drei Städte – Rom (übersetzt von A. Schwarz), Budapest 1904, 373 ff.

⁶³ Vgl. Kap. 15 Anfang: „In einer Empörung ihres Schicklichkeitsgefühls hatte Donna Serafina abermals einen Versuch gemacht, und verlangt, daß man die beiden Leichen trenne. Dieses nackte Weib, welches im Tode den entkleideten Mann so eng umklammerte, verletzte ihr Schamgefühl. Aber es war bereits zu spät, die Todesstarre war eingetreten; was man nicht im ersten Augenblicke getan hatte, konnte man jetzt ohne eine furchtbare Profanierung der Toten nicht mehr tun. Ihre Liebesumschlingung war so gewaltig, daß man, um eine Leiche von der anderen zu lösen, ihre Leibern zerreißen, ihre Knochen hätte zerbrechen müssen. Und der Kardinal, der schon verboten hatte, daß man ihren Schlaf in ihrer Vereinigung für die Ewigkeit störe, hatte fast mit seiner Schwester streiten müssen. Er wollte nicht gestatten, daß man diese zwei Kinder berühre, die in ihrer schmerzlichen Existenz so rein geblieben waren, und die erst der Tod vereinigt hatte. Er war der Herr in seinem Palaste und verlangte, daß man sie beide in das nämliche Leichentuch einnähe und in dem nämlichen Sarg bestatte.“

Noch brutaler ist die Szene „Die Prinzessin und der Hirtenknabe“ bei N. Kazantzakis, Alexis Sorbas.⁶⁴

Wir kamen an einem großen Feigenbaum vorüber. Er bestand aus zwei ineinander verflochtenen Stämmen und zeigte schon Spuren von Altersschwäche. Der eine Junge mit den Koffern blieb stehen. Er streckte sein Kinn vor und zeigte mir den alten Baum. ‚Der Feigenbaum der Prinzessin!‘ sagte er. Ich freute mich. Auf der kretischen Erde hatte jeder Stein, jeder Baum eine tragische Geschichte. ‚Der Prinzessin? Warum?‘

‚Zur Zeit meines Großvaters liebte eine Prinzessin einen kleinen Hirtenknaben. Aber ihr Vater wollte nichts davon wissen. Sie weinte, sie schrie, sie brachte sich fast um, aber der Alte war nicht zu überreden. Eines Tages waren die beiden jungen Leute verschwunden. Man suchte einen Tag, zwei, drei, eine Woche – sie blieben verschollen. Später fand man sie dann unter dem Feigenbaum eng umschlungen und halb verwest. Der Gestank hatte sie verraten. Verstehst Du?‘

Im Gegensatz dazu gibt es am Beginn von K. Mays „Durchs wilde Kurdistan“ einen Fall von ungewollter Vereinigung im Tod, die es Kara Ben Nemsi erlaubt, sich listenreich als Künstler im Lösen unlösbarer Fälle zu erweisen.⁶⁵

„Es ist unmöglich, den Pir zu erkennen“, meinte endlich der Khan in ziemlicher Rathlosigkeit. „Wir müssen entweder darauf verzichten, seiner Asche die gebührende Ehre zu erweisen, oder wir sind gezwungen, beide Körper in die Urne zu legen, Freund und Feind, den Frommen und den Gottlosen. Oder weißt Du einen bessern Rath, Emir Kara Ben Nemsi?“

Das letzte Beispiel schließlich stammt nicht aus der Literatur, sondern aus der Historie. Bevor Kronprinz Rudolph von Habsburg am 30. Januar 1889 zusammen mit seiner Geliebten Mary Vetsera Selbstmord beging, schrieb er eine Reihe von Abschiedsbriefen, darunter einen an seinen Diener Loschek:⁶⁶

Lieber Loschek! Holen Sie einen Geistlichen und lassen Sie uns in einem gemeinsamen Grab in Heiligenkreuz beisetzen. [...]

Doch anders als die Eltern von Pyramus und Thisbe ließ sich Kaiser Franz Joseph nicht erweichen und konfiszierte sogar den Brief mit diesem letzten Wunsch (er ist vom Diener Loschek aus dem Gedächtnis rekonstruiert). Und Rudolph liegt in der Kapuzinergruft begraben, Mary Vetsera aber in Heiligenkreuz.

⁶⁴ N. Kazantzakis, Alexis Sorbas. Übersetzung von A. Steinmetz, Hamburg 1946, Kap. 2, S. 26.

⁶⁵ <http://gutenberg.spiegel.de/may/kurdista/kurdis1.htm>

⁶⁶ B. Hamann, Rudolph. Kronprinz und Rebell, München, Zürich 1987, 470.